

Klöstern des Spät-MA und der bei adeligen und hochbürgerlichen Laienfamilien gepflegten Lektüre bestehen, besonders bei Frauen bzw. Nonnen. – Martha W. Driver, *Pictures in print: late fifteenth- and early sixteenth-century English religious books for lay readers* (S. 229–244). – Ein Register wäre hilfreich gewesen. T.R.

Les Champenois et la croisade. Actes des quatrième journées rémoises 27–28 novembre 1987, hg. v. Yvonne B e l l e n g e r u. Danielle Q u é r u e l (Publications du Centre de recherche sur la littérature du Moyen Age et de la Renaissance) Paris 1989, Verlag Aux Amateurs de Livres, ISBN 2-905053-99-2, 185 S., 140 FF. – Der größere Teil der Beiträge sind literar-historische Vorträge, die hier weniger interessieren und nur genannt seien: Jean D u f o u r n e t, Villehardouin et les Champenois dans la quatrième croisade (S. 55–69); Danielle Q u é r u e l, Quand les princes de Morée étaient Champenois (S. 71–83); Marie-Noëlle T o u r y, Raoul de Soissons: Hier la croisade (S. 97–107); Philippe M é n a r d, L'esprit de la croisade chez Joinville. Etude des mentalités médiévales (S. 131–147); Armand S t r u b e l, Joinville, historien de la croisade? (S. 149–156). – Sodann findet sich ein kunsthistorischer Beitrag: Françoise P e r r o t (S. 109–130, 31 Abb.), in dem in reichlich gequälter Weise versucht wird, eine Gruppe mit Wappen abgebildeter Stifter von Glasfenstern im Chor und im Transept der Kathedrale von Chartres dergestalt zu verbinden, daß sie zwischen 1218 und 1223 eine kollektive Stiftung gemacht hätten, weil sie von einer gemeinsamen Idee beherrscht gewesen seien, nämlich dem Albigenserkreuzzug, der aber in den eigentlichen Darstellungen der Bilder nirgends zur Sprache kommt. Für die These so sperrige Zeitgenossen wie der Stifter Colinus *de camera regis*, der als Inspecteur des Finances, wie man heute sagen würde, kaum im Ketzerkreuzzug brillierte, werden gleich aus dem Weg geräumt: „nous l'abandonnons pour l'instant“, aber später kommt er auch nicht mehr vor. So endet der Aufsatz denn auch lapidar: „Mais l'étude reste à faire“. – Georgie D u r o s o i r, De l'écrit au sonore (S. 159–162), beschäftigt sich mit dem Problem, wie man für Kreuzlieder der Troubadoure ma. Notenschrift in moderne überführen kann. Historisch bleibt also wenig. – Alfons B e c k e r, Urbain II, pape de la croisade (S. 9–17), ist eine Skizze der Kreuzzugsvorstellungen Urbans, der ja auch einmal Großarchidiakon in Reims war. – Patrick D e m o y, L'église de Reims et la croisade aux XI^e–XII^e siècles (S. 19–38), beschäftigt sich vor allem mit der einschlägigen Korrespondenz der Erzbischöfe Manasses und Heinrich von Reims, aber auch mit anderen Briefen vom ersten Kreuzzug und ediert zwei davon im Anhang aus einer Reimser Hs. Den einen hält er für unediert, weil er die maßgebliche Edition beider bei Heinrich Hagenmeyer, *Kreuzzugsbriefe* (1901) S. 141 u. 153 (unter Benutzung der Reimser Hs.) nicht kennt. – François S u a r d, Henri II, comte de Champagne, et la troisième croisade (1190–1192) (S. 39–54), wertet die Chroniken zu Heinrichs Rolle bis zu seiner Erhebung zum Herrn von Jerusalem aus und enthält bemerkenswerte Gedanken zu der Frage, warum Heinrich glaubte, in die Champagne nicht zurückkehren zu können. – Michel B a l a r d, La croisade de Thibaud IV de Champagne (1239–1240) (S. 85–95), versucht behutsam und mit Geschick, Theobalds Kreuzzug gerechter zu bewerten zwischen der Verdammung, die er in der Literatur, und der Überhöhung, die er in der jüngsten Biographie Theobalds aus der Feder